

# Der arme Nicki

Autor(en): **Mühl, Johanna von der**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **262 (1989)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657288>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JOHANNA VON DER MÜHLL

## Der arme Nicki

Der Knabe war schwer krank gewesen. Als Nicki gesundete, wurde von ihm eine Daguerreotypie gemacht. Das war damals etwas ganz Neues. Man musste eine volle Viertelstunde vor dem grossen Apparat stehen, unter dessen geheimnisvoll dunkle Tücher der Photograph kroch und lange hin und her visierte, bis er die Aufnahme wagte.

Der kleine Nicki stand, wie das üblich war, den rechten Fuss vor dem linken in blinkenden, etwas zu engen Lackschuhen, in der schönen, betressten Tuchjacke und den karierten langen Unaussprechlichen, wie man damals die Hosen bezeichnete.

Es war langweilig, stramm wie ein Soldat auszuharren. Die kleine Brandblase am Hinterkopf, die Mademoiselle beim Locken der ungebärdigen Bubenhaare in der allgemeinen

Aufregung verursacht hatte, fing vor Ungeduld zu ticken an.

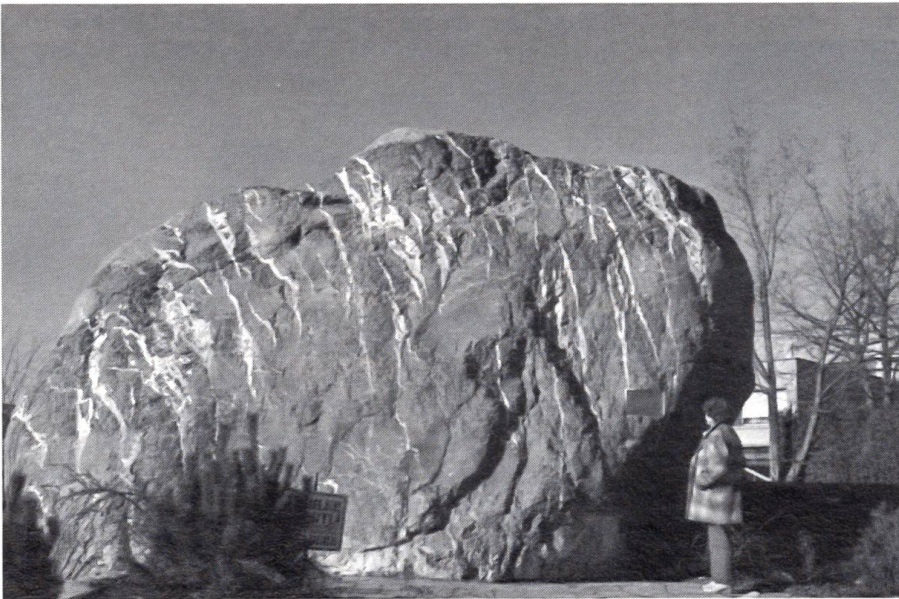
Als der Knabe später sein wohlgelungenes Konterfei im ovalen Rahmen der Mutter zum Geburtstag überreichen durfte, war er so zufrieden, dass er sich von ihr umarmen liess. Zarte Veilchendüfte stiegen aus dem Ausschnitt ihres weiten Krinolinenkleides. Für den Bruchteil eines Augenblicks fühlte er wie früher, wenn er auf ihrem Schoss lautieren lernte, das Heben und Senken ihrer Brust, die frischen Lippen mit festem Druck auf der Stirn.

Auch sein Bildnis blieb nicht auf dem Paradeplatz. Es hing nun über Mutters Arbeitstisch. Als sie ihren Tod nahen fühlte, liess sie das Bild von Nicki, ihrem Erstgeborenen, am Fussende ihres Bettes aufhängen. Lange Stunden konnte sie es versonnen betrachten. Die Jahre, fast die Schmerzen, fielen von ihr ab. Sie war wieder die junge Mutter, die glückliche Gattin. Als ihr Mann einmal besorgt in der Nacht an ihr Bett trat, sagte sie etwas mühsam

und wies mit der weissen Hand auf das Porträt, das von einer Kerze beleuchtet war: «Damit hast du mir die grösste Freude gemacht.»

Bald nach ihrem Tod starb auch der Vater. Der Haushalt wurde aufgelöst, das Bild Nikolaus zugesprochen. Seine junge Frau war besten Willens, es aus Pietät aufzuhängen. Aber es fand sich wirklich kein Platz in dem blitzblanken Haushalt. So landete das Bildchen in einer Kiste auf dem Estrich. Es wurde jahrzehntelang durch Revolutionen, Krieg und Frieden unwissentlich mitgeschleppt.

Fast fünfzig Jahre



«Vom Aaregletscher hier vor rund 15 000 Jahren abgesetzt»  
So lautet die Inschrift auf diesem 400 Tonnen schweren Findling, der bei Aushubarbeiten für eine Zivilschutzanlage in Stettlen bei Bern zum Vorschein kam.  
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

später wurde die Da-  
 guerreotype beim Räu-  
 men neuentdeckt. «Aber  
 das ist ja Papa», sagte  
 seine Tochter, über-  
 rascht von dem reizen-  
 den Machwerk. Nie-  
 mand von der Genera-  
 tion des Vaters lebte  
 mehr. Nur wenige ihrer  
 Zeitgenossen hatten  
 durchgehalten. «Möchte  
 jemand von euch dieses  
 Bild besitzen? Der Rah-  
 men ist schön, und  
 schliesslich ist es der  
 Grossvater.» Sie pries  
 ihn mit schlechtem Ge-  
 wissen an. Das verlegene  
 Schweigen der Jungen  
 war eine klare Antwort.

Als die Tochter allein  
 war, nahm sie das Bild-  
 nis. Noch einmal ver-  
 senkte sie sich in die  
 grossen, klaren Augen,  
 die ihr durch Herz und  
 Augen geschaut hatten,  
 solange Vater lebte,  
 und sie auch jetzt an-  
 blickten. Sie umfasste  
 das zarte und stolze  
 Oval des Knabengesich-  
 tes. Dann ging sie in  
 den verwilderten Garten,  
 der ihr schon nicht mehr  
 gehörte. Sie türmte Pa-  
 pier und Heu zu einem  
 gewaltigen Haufen und  
 legte das Bildnis, des-  
 sen Rahmen sie entfernt  
 hatte, obenauf.

Der Tag war klar. See  
 und Berge wurden vom  
 rauschenden Herbstföhn  
 gekämmt. Als sie das  
 Zündholz unter das  
 Bild legte, schoss die  
 Flamme hochauf. Das  
 Papier bog sich. Das  
 kindliche Gesicht schien  
 Leben zu bekommen,  
 ehe es in Asche zerfiel.  
 Im Sturm meinte sie  
 die Stimme von Nickis  
 Mutter zu hören: Ar-  
 mer kleiner Nicki.

Sie nickte. Ja, nun war  
 er wohl endgültig ver-  
 schwunden, dieser zarte  
 Knabe, aus dem ein  
 ganzer Mann geworden  
 war, den nur sie noch  
 im Herzen trug. Sie  
 wandte sich mit ge-  
 machter Gleichgültigkeit  
 dem Hause zu.



*Sanierung der Kirchenfeldbrücke in Bern*

Die ganze Fahrbahnplatte aus Beton wurde ersetzt und 80 alte Stahlträger mit einem Gewicht von 135 Tonnen ausgewechselt. Die Brücke blieb von Ende März bis anfangs November 1988 für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt.

(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

## Der kluge Richter

*Kalendergeschichte  
 von Johann Peter Hebel*

Folgende Begebenheit soll sich im Morgen-  
 lande zugetragen haben. Ein reicher Mann  
 hatte eine beträchtliche Geldsumme, welche in  
 ein Tuch eingnäht war, aus Unvorsichtigkeit  
 verloren. Er machte daher seinen Verlust be-  
 kannt und bot, wie man zu tun pflegt, dem ehr-  
 lichen Finder eine Belohnung, und zwar von  
 hundert Talern, an. Da kam bald ein guter und  
 ehrlicher Mann dahergegangen.

«Dein Geld habe ich gefunden. Dies wird's  
 wohl sein! So nimm dein Eigentum zurück!»  
 So sprach er mit dem heiteren Blick eines ehr-  
 lichen Mannes und eines guten Gewissens,  
 und das war schön. Der andere machte auch